

Wie viele schlafen in der Kammer ein
 Im Finstern, seufzend, schmachkend, ganz allein;
 Wie viele kehren sterbend noch sich an die Wand,
 Weil gar kein Mensch an ihrem Sterbebette stand;
 Weil Mutter nicht, nicht Gattin, Kind und Freund!
 Im Endgebet sich still mit ihm vereint,
 Wie viele wandern, in dem kleinen Reiseschrein,
 Zur letzten Reise, unbegleitet, ganz allein! —
 Wer solchem Sarg begegnet je, dem hinterher
 Nicht folgt ein Herz, von Schmerz und Thränen schwer,
 Kein Aug', den Blick gerichtet hoch empor,
 Kein Haupt, gehüllt in schwarzen Trauerflor,
 Kein Mund, der ein Gebet dem Todten spricht,
 Kein Arm, der ihm den Kranz zum Sarge flicht,
 Nicht eine Hand, die trüb hinab ins Grab
 Ein bißchen Erde wirft, als letzte Liebesgab!
 Wer solchem Sarg begegnet,, denke fromm und still
 An einen „stillen Gang“, den ich erzählen will! —
 Ein's Tages geht der Kaiser aus, und ihm zur Seit'
 Ein einz'ger Mann nur, als sein ganz Geleit',
 Den Kaiser schmücken Orden nicht, nicht Stern und Band,
 Ganz einfach und ganz schlicht ist sein Gewand,
 Und kenntlich nur ist er dem ganzen Volk allein
 Am frommen Anstiß, an des Auges mildem Schein!
 Sein Haupthaar ist ganz weiß, die Wange bleich,
 Denn Glück und Unglück, sie erprobten ihn zugleich,
 Denn Glück und Unglück, sie erprobten ihm das Herz,
 Und fanden edel es, in Freude und in Schmerz;
 Denn Glück und Unglück, sie erprobten ihm das Haupt,
 Es hat in Leiden an den Vötl'ichen geglaubt;
 Denn Glück und Unglück, sie erprobten ihm das Land,
 Es hielt in Lieb' und Treu in Weiden Stand;
 Denn Glück und Unglück, sie erprobten ihm sein Haus,
 Es ging wie Gold nur aus der Gluth heraus;
 D'rum war sein Haupt voll Silber, sein Herz voll Gold.
 Weil läuternd das Schicksal darüber gerollt;